

„Mennonitische Identität ist ein komplexes, veränderbares Gebilde.“

Hans Adolf Hertzler, Pfarrer

1 Einleitung

Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten ist eine ursprünglich aus Norddeutschland stammende und seit dem 16. Jh. existierende Gruppe, die über die vergangenen Jahrhunderte aus religiösen Gründen immer wieder verfolgt wurde und daher oft auswanderte. Sie siedelte in vielen Regionen, bislang in Friesland, Preußen, Russland, Kanada, Mittel- und Lateinamerika sowie mittlerweile auch Afrika. Mennoniten wandern stets geschlossen in größeren Gruppen weiter und das Besondere ist, dass sich viele von ihnen bis heute die niederdeutsche Sprache, die die Gründerväter der Glaubensgemeinschaft sprachen und die in Teilen Norddeutschlands damals die Mehrheitssprache war, bis heute erhalten. Die niederdeutsche Varietät der Mennoniten ist das sogenannte Plautdietsche. Daneben spielt für die Wiedertäufer oder Anabaptisten, wie sie auch genannt werden, das Hochdeutsche eine entscheidende Rolle, da es bei ihnen als Sprache der Bibel gilt. Sie legen auch Wert darauf, ihre kulturellen europäischen Wurzeln zu pflegen - selbst dann, wenn sie selbst noch nie dort waren und Europa lediglich von Bildern und Erzählungen kennen. Die meisten von ihnen ziehen eine isolierte Lebensweise vor und es gibt oft kaum Kontakt zu Eingeborenen ihrer Siedlungsländer. Abhängig davon, wie konservativ die einzelnen mennonitischen Zweige sind, lernen sie kaum oder gar nicht die offiziellen Sprachen ihrer Einwanderungsländer. In Lateinamerika ist das Spanische daher für die Wiedertäufer eine Fremdsprache, die nicht von allen beherrscht wird. Mennoniten haben also in der Regel zwar die Staatsbürgerschaft ihres Einwanderungslandes, identifizieren sich aber mit dem Idiom und der Kultur des deutschsprachigen Raumes, unabhängig davon, ob sie schon einmal dort waren oder nicht. Die mennonitische Identität ist daher offenkundig komplex, und dies manifestiert sich nicht zuletzt auf sprachlicher Ebene.

Mittlerweile siedeln die Wiedertäufer auf allen Kontinenten und es gibt für eine Vielzahl der mennonitisch bewohnten Regionen unterschiedlich umfangreiche Untersuchungen zu ihrem Sprachverhalten. Zielländer der vorliegenden Untersuchung sind Paraguay und Bolivien, eine detailliertere Begründung zu dieser Wahl folgt im Verlaufe der Arbeit, wichtig ist aber anzumerken, dass aus dem spanisch- und portugiesischsprachigen Raum stammende sprachwissenschaftliche Datenerhebungen zu diesem Thema bislang rar sind. Lediglich vereinzelte Arbeiten zu Uruguay, Brasilien und dem mittelamerikanischen Mexiko (Brand 1992, Kaufmann 1997, Scharf 2001, Dürksen 2013) konnten zeigen, wie unterschiedlich die (sprachliche) Integration der Wiedertäufer in den einzelnen Gebieten, in denen sie siedeln, ist. Die Gründe für

diese Unterschiede sind vielfältig; sie hängen zum einen davon ab, inwiefern die Regierung des Gastlandes ihnen Privilegien wie den Aufbau und Erhalt eigener Kirchen und Schulen gewährt; dies spielt für die Wiedertäufer eine große Rolle, denn es ist für sie entscheidend, dass sie ihren Glauben praktizieren dürfen und sich nicht in das nationale Schulsystem ihrer Einwanderungsländer eingliedern müssen, da die dort gelehrt Inhalte stark davon abweichen, was zumindest die konservativen Glaubensbrüder selbst an ihren Nachwuchs weitergeben möchten: vor allem die Bibel und den Katechismus. Zum anderen ist das Interesse der unterschiedlichen mennonitischen Zweige hinsichtlich des Sprachkontakts mit der Mehrheitsgruppe verschieden. Dies hängt sicherlich zum Teil davon ab, wie lange sie schon in der jeweiligen Region siedeln, aber auch davon, wie hilfreich ihnen Kontakte in wirtschaftlicher Hinsicht sind. So ist erneut deutlich zu erkennen, wie komplex das Sprachverhalten der Mennoniten ist.

Aufgrund der isolierten Lebensweise und ihrem starken Wunsch, unter sich bleiben zu wollen, ist es generell schwierig, Kontakt mit Wiedertäufern zu bekommen. Noch schwieriger ist es, ihr Vertrauen so zu gewinnen, dass sie wissenschaftliche Untersuchungen ihres (Sprach-)Verhaltens tolerieren oder sogar unterstützen. Das ist der entscheidende Grund, aus dem Datenerhebungen zu diesem Thema Desiderata sind. Die meisten traditionellen Mennoniten lehnen es ab, dass ihre Sprache auf einem technischen Hilfsmittel wie einem Tonbandgerät aufgenommen wird. Hinzu kommt, dass diejenigen, die sich aufnehmen lassen, sehr viel Wert auf einen vollkommen vertrauensvollen Umgang mit dem Datenmaterial legen. So liegen die für diese Arbeit ausgewerteten Sprachdaten der Verfasserin zwar vor, es wurde den Interviewten jedoch versichert, dass sie nicht an Dritte weitergegeben werden. Fragebögen zu verteilen, um die Daten schriftlich zu erheben, bietet sich grundsätzlich nicht an, da viele Mennoniten, gerade in den sehr konservativen Zweigen, wenig Schulbildung erfahren und daher oft nicht gut genug alphabetsiert sind, um einen Fragebogen zu beantworten. Eine behutsame Herangehensweise ist offenkundig unerlässlich. Da sich Mennoniten regelmäßig mit der plautdietschen, aber auch hochdeutschen Sprache identifizieren, ist es, um ihr Vertrauen zu gewinnen, von Vorteil, wenn sie in einer der beiden Idiome angesprochen und so für die Unterstützung eines wissenschaftlichen Projekts gewonnen werden können. In Paraguay ist Hochdeutsch für die meisten Mennoniten eine vertraute Sprache, in Bolivien hingegen ist es von herausragenden Vorteil Plautdietsch zumindest rezeptiv zu beherrschen. Anabaptisten sind darüber hinaus in der Regel auch über weite Strecken sehr gut miteinander vernetzt, daher ist es wichtig zu wissen, dass beim ersten Kontakt mit einem Mennoniten viele andere Glaubensbrüder schnell darüber informiert sind, ob dieser Kontakt positiv empfunden wurde. Die Umsetzung des Vorhabens ist für Frauen im Hinblick auf eine ausgewogene Informantengruppe insofern einfacher, als dass Mennonitinnen kaum mit Männern allein und einigermaßen entspannt sprechen. Eine weitere Begleiterscheinung der isolierten Lebensweise ist, dass sich viele Wiedertäufer über-

wiegend in ihren Kolonien in der Peripherie und ansonsten nur an ausgewählten Plätzen außerhalb ihrer eigenen Infrastruktur aufhalten, um Einkäufe zu tätigen oder geschäftliche Kontakte zu knüpfen. Es ist also wichtig, die Orte zu kennen, an denen sie sich aufhalten, und sie dort aufzusuchen. Der Umgang mit diesen Umständen ist im Vorfeld einer Datenerhebung zwingend zu reflektieren, damit sie gelingen kann.

Die Aufnahmen für diese Arbeit wurden im Frühjahr 2014 in den Zielländern Paraguay und Bolivien vorgenommen. Die paraguayischen Mennoniten gelten im Vergleich zu ihren bolivianischen Glaubensbrüdern als etwas moderner und leben bereits vielfach in der Landeshauptstadt Asunción; dort siedeln sie seit den 1920er Jahren. Dass sie nicht mehr nur in Kolonien leben, sondern bereits am Großstadtleben Asuncións teilhaben, darf aber nicht darüber hinweg täuschen, dass sie unter sich und durchaus noch isoliert von der spanischsprachigen Bevölkerung bleiben, zu der sie sich, obwohl die Befragten bereits dort geboren wurden, nicht zählen. Sie haben ihre eigene wiedertäuferische Infrastruktur, die hochdeutschsprachig ist und die sie vielleicht allmählich in der heranwachsenden Generation zu verlassen beginnen. In Bolivien, wo es erst seit den 1950er Jahren mennonitische Siedlungen gibt, ist die Situation noch etwas anders: Dort lebt die Mehrheit der Wiedertäufer sehr zurückgezogen in ländlichen Kolonien und kommt nur für unumgängliche Besorgungen von dort in größere Städte wie Santa Cruz. Viele sind auch noch derart traditionell und konservativ, dass sie den Kontakt mit Nicht-Mennoniten grundsätzlich vermeiden. Sie leben daher nur vereinzelt direkt in der Stadt, und mehrheitlich in den Kolonien der Peripherie. Im Alltag bedeutet die Mehrsprachigkeit der Wiedertäufer der Zielregionen dieser Arbeit daher, dass Spanisch eine Fremdsprache für sie ist, die sie meist nur verwenden, wenn die Situation es erfordert; ansonsten kommunizieren sie in ihren Muttersprachen Plautdietsch bzw. Hochdeutsch. Die Interviews wurden an den Orten aufgenommen, an denen sich die Anabaptisten regelmäßig aufhalten und die zu ihrem Alltag gehören.

In ihrer gewohnten Umgebung und in Hochdeutsch angesprochen fassten die meisten schneller Vertrauen als erwartet, dennoch war es schwierig, auswertbare Interviews aufnehmen zu können, denn die Interviews sollten auf Spanisch geführt werden, um sie aus romanistischer Sicht nach sprachlichen Besonderheiten untersuchen zu können. Viele der Mennoniten sprechen jedoch gar kein Spanisch oder nur so wenig, dass eine längere Befragung in dieser Sprache nicht möglich ist. Und obwohl keiner der Anabaptisten sich einem Gespräch grundsätzlich entzog, lehnten einige die Aufnahme der eigenen Stimme auf ein Tonband kategorisch ab. Es wird also offensichtlich, dass die Knüpfung der Kontakte mit den Mennoniten nur ein erster Schritt sein kann, der zweite ist es, auswertbare Interviews aufnehmen zu können. Aber die Unterstützung der Wiedertäufer in Paraguay und Bolivien war so groß, dass 36 auswertbare Interviews aufgenommen werden konnten. Die Erkenntnisse dieser Arbeit beziehen sich daher auf dieses Korpus.

Die für diese Arbeit aufgenommenen Sprachdaten dienen dem Zweck festzustellen, wie die Sprachgewohnheiten und Einstellungen der dort lebenden Mennoniten bzgl. des Plautdietschen, Hochdeutschen und Spanischen sind; in einem zweiten Schritt wurden die Interviews grammatikalisch ausgewertet um Erkenntnisse darüber gewinnen zu können, ob das Spanische der Wiedertäufer Einflüsse des regionalen Dialekts aufweist oder Interferenzen aus dem Plautdietschen bzw. Hochdeutschen festzustellen sind.

Für das Verständnis der Rahmenbedingungen erscheint es sinnvoll, zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick über Gründung und Entwicklung der Wiedertäufer zu geben. Es wird auch skizziert, welche Siedlungsorte in den vergangenen Jahrzehnten wichtig waren. Darauf folgt eine Begründung der gewählten Befragungsmethode sowie der Intervieworte und eine kurze Biografie der Befragten. Es schließen sich die Erkenntnisse hinsichtlich der Spracheinstellungen und -gewohnheiten der Befragten an. In einem zweiten Abschnitt werden die Ergebnisse der Analyse zu regionalen und muttersprachlichen Einflüssen im Spanischen der Mennoniten dargestellt. Diese Analyse ermöglicht eine Abgleichung der Spracheinstellungen mit dem tatsächlichen Sprachverhalten. Ein Erkenntnisgewinn ist hier jedoch in zweifacher Hinsicht eine Herausforderung: Zum einen gibt es kaum sprachwissenschaftliche Daten zum Spanischen des bolivianischen Tieflands, zum anderen gibt es keine Untersuchungen zum Plautdietschen der Mennoniten speziell in Paraguay und Bolivien. Siemens (2012) liefert in seinem übersichtlichen Handbuch des Plautdietschen eine gute, weitgehend zu verallgemeinernde Übersicht, aber da die Wiedertäufer immer wieder in unterschiedlichen Regionen siedeln, erscheint es wahrscheinlich, dass auch das Plautdietsche dadurch beeinflusst ist und es zu Interferenzen kommt. Diese Interferenzen für die Zielländer dieser Arbeit herauszustellen, ist es ein Desideratum in Bezug auf die Feststellung, inwiefern das Spanische der anabaptistischen Sprecher von der plautdietschen Muttersprache beeinflusst ist. Die vorliegende Arbeit kann die Forschungslücken der Germanistik nicht schließen, zeigt aber auf, welcher Erkenntnisgewinn daraus zu erwarten wäre, sowohl im Hinblick auf die Auswertung der Analyse der Spracheinstellungen, als auch im Hinblick auf die eigentlichen sprachlichen Daten.